T T
515
.H7

Das Buch
der
Selbst-Schneiderei

Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung", Aug. Polich
Dresden-Neu Leipzig

Das Buch der Selbst-Schneiderei

Praktische Anleitung zum Gebrauch für Jedermann

von

Brigitta Hochfelden und Marie Niedner

Neu bearbeitet von

Marie Niedner

Fünfte Auflage

Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung"
Aug. Polich
Inh.: Otto Beyer, Leipzig

77515
H7

Copyright 1912 by
Verlag der Deutschen Hudes-Zeitung
Aug. Polich, Leipzig

M 3 –
Cornell 7515
no1

13-15590

Vorwort und Einleitung

Dies Buch soll kein Lehrkursus des Schnittzeichnens sein, es verfolgt kein bestimmtes System, sondern wendet sich mit seinen einfachen, durch Bilder erläuterten Ratschlägen an alle, die Neigung für die praktische Handhabung der Schneiderei haben und sich selbst helfen wollen; daß wir das Rechte getroffen haben für die deutschen Frauen, beweist der Erfolg des Buches, welches nun in fünfter Auflage vorliegt und weiterhin Nutzen bringen und uns neue Freunde erwerben soll.

Auf keine Weise kann eine Frau leichter und besser Ersparnisse erzielen, als wenn sie es versteht, ihre eigenen Anzüge und die ihrer weiblichen Angehörigen anzufertigen. Manche Klagen würden verstummen, wenn die Mädchen und Frauen mutig dazugreifen würden, die Schneiderei zu erlernen; nicht nur würden sie weit weniger Geld verbrauchen, sondern vor allem weit mehr Freude haben an dem Selbstgeschaffenen und wahrscheinlich auch dahin kommen, Overgeeeteres für sich herauszuarbeiten, als manche gleichgültige bezahlte Kraft es tun wird. Bei dem jetzigen Stande der Ansprüche in allen Gesellschaftsschichten ist es unerläßlich, gut gekleidet zu gehen; nicht reich, wenn man dazu nicht die Mittel hat, aber gediegen und den Verhältnissen angemessen. Auch ist es nicht nötig, viele Anzüge zu haben, die notwendigen jedoch müssen passend gemacht sein und gut sitzen.

Nun ist zwar die Schneiderei eine Kunst, insofern jemand in der Lage sein will, für jede beliebige Person das passende Gewand in perfekter Ausführung herstellen zu können — und dies verlangt man von denjenigen, die die Schneiderei als Gewerbe betreiben —, jedoch bleibende Schneiderei, welche sich darauf beschränkt, für nur eine oder wenige bestimmte Personen die Anzüge zu machen, die Zeit und Ruhe zur Verfügung hat, um zu überlegen, zu mühlen und zu proben, stellt keine so hohen Ansprüche, daß nicht ein verständiger, energischer Mensch sie ohne allzu große Mühe lösen könnte. Wollten die Mädchen, statt zu pinseln, zu punzen und zu brennen und das Haus mit unnötigem Nähmskrams zu versehen, sich kraft dahinsetzen, um ihre eigenen Kleidungsstücke zu arbeiten, so würde sicher weniger Geld herausgabt und mehr Nutzen erzielt.

So nützlich nun in unseren Augen die Kenntnis der Schneiderei erscheint, so wenig schwer erscheint es uns, sie zu erwerben, nicht, daß wir die völlige Beherrschung der Schneiderkunst, das Aufstellen und Entwerfen der Schnitte, das Ausproben neuer Moden meinten, nein, sondern die Selbstanfertigung der Kleidungsstücke nach guten Modenvorlagen und guten, sorgsam erprobten und nach Maß gefertigten Schnitten.

Wohl ist es für eine Schneiderin von Beruf wünschenswert, ein bestimmtes System zu beherrschen und für jedes Maß den gewünschten Schnitt selbst aufstellen zu können, für eine Privatperson indes ist dies nicht notwendig. Bei ihr genügt, daß sie Maß zu nehmen versteht und nähen kann. Nach dem Maß löst sie sich das Schnittmuster kommen und gewinnt damit die sichere Grundlage, auf der sie ihre Arbeit weiterführt.

Alles, was zum guten Ausarbeiten eines Kleidungsstückes nötig und wissenswert ist, das Zuschneiden, Anproben, Nähen und Fertigmachen, wird in diesem Buche gelehrt und durch Bilder verständlich gemacht; kommt eigenes Nachdenken hilfreich dazu, und fehlt es nicht an Übung, so kann das Gelingen der Schneiderei nicht ausbleiben. Man fange nur mutig an!

Bei allem Lernen muß die eigene Arbeit das Beste tun. Da liegt eben die Gefahr mancher Systeme, daß sie das eigene Denken in Fesseln schlagen und unter ihre Gesetze zwingen, sodaß der Lernende nicht mehr wagt, seinen eigenen Verstand zu gebrauchen, und glaubt, daß, wenn er das System kennt, er das Arbeitsfeld beherrsche. Dem ist indes nicht so.

Gerade bei der Schneiderei, dieser durch die stets bewegliche Mode so vielfig beeinflußten Beschäftigung, darf das eigene Nachdenken, das Selbstaufmerken, das stets Neuzulernen, welches an Hand einer guten Moden-Zeitung geschieht, nicht aufhören. Kein System der Welt kann der mit der Schneiderei beschäftigten Kraft die eigene Kopfarbeit ersetzen — das aber ist es gerade, was diese Beschäftigung so anregend, ja unentbehrlich, ja so interessant macht. — Und das gerade ist es auch, was so leicht zu erreichen ist, denn in keinem Arbeitsfach wird so viel Neues entgegengebracht, in keinem kann man, ohne Lehrmeister, so viel und so leicht lernen wie in der Schneiderei.

Jeder Gang in die Stadt, an Läden vorbei, jeder Blick in illustrierte Blätter, jede Moden-Zeitung, jedes Konzert- und Theaterbesuch, jede Gesellschaft bieten uns zu Gelegenheit zum Lernen: zum Lernen dessen, was zu befolgen — freilich oft noch mehr dessen, was zu vermeiden ist. Haben wir dafür ein offenes Auge, wenden wir unseren Verstand an, und fehlt uns nicht jedes Geschmacksurteil, so lernen wir ohne Lehrer und ohne Honorar das, was uns zum besten bei der Schneiderei nötig ist, nämlich das, was unser letztes Kapitel kreist: die richtige Auffassung.

Marie Niedner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Einleitung	3
I. Allgemeines	4—9
II. Das glatte Leibchen	10, 11
III. Das garnierte Leibchen	12—15
IV. Das Schneiderleibchen	16—18
V. Das ausgeschnittene Leibchen	19
VI. Das Zuschneiden der Leibchenteile im Futter	20
VII. Hemdbluse	21
VIII. Ärmel	22
IX. Röcke	23—26
X. Das Prinzeßkleid und Reformkleid	26
XI. Schleppröcke	27
XII. Unterröcke	28
XIII. Morgenröcke und Morgenjacken	29, 30
XIV. Jacken	31—33
XV. Capes	34
XVI. Sportkleidung	35
XVII. Umstandskleidung	36, 37
XVIII. Polsterungen	37
XIX. Kürzeste Bezugarten	38—41
XX. Vom Bügeln	42, 43
XXI. Büsten und deren Benutzung	44
XXII. Über die Behandlung der Stoffe	45
XXIII. Über das, was kleidet	46

Inhaltsverzeichnis des Schnittbogens

Das Abnehmen der Schnittmuster
I. Leibchen mit 2 Seitenteilen
II. Leibchen mit 1 Seitenteil
III. Hemdbluse mit Bisenärmel
IV. Schneiderleibchen
V. Eckig ausgeschnittenes Leibchen
VI. Leibchen mit rundem Ausschnitt und Linie für ein Leibchen ohne Achseln
VII. Futterleibchen ohne Abnäher
VIII. Reformleibchen
IX. Prinzeßkleid

I. Allgemeines.

Vom Maßnehmen. Vergleichen u. Regeln des Schnittes, Zuschneiden, Anproben, Nähen u. vom Material. S. die Abb. 1—77.

Das Maßnehmen.

Da nicht alle Menschen gleich gewachsen sind und viele Gestalten passen, müssen wir dafür sorgen, daß das Kleid, welches wir uns machen wollen, weder zu eng noch zu kurz, noch zu weit und zu lang wird, im ersteren Falle wäre der Stoff verschnitten und die ganze Mühe verloren, im letzteren hätte ebenfalls Fehlverteilung und Zeitverlust zu beklagen, wenngleich der Schaden nicht gar so groß sein würde.

Man braucht also ein gut passendes Muster, nach dem man den Stoff zuschneiden und verarbeiten kann. Jedes an und für sich gute Schnittmuster kann aber unmöglich jeder Figur passen, sondern es wird nur derjenigen gut sitzen können, deren Größenverhältnissen es entspricht. Deshalb muß man die Größe der Person, für welche geschnitten werden soll, feststellen und dafür deren Körper aus. Als heißt dies: „Das Maßnehmen".

Man braucht dazu ein Zentimeterbandmaß, ein Stück Papier und einen Bleistift, man nimmt die Maße an der jetzt und angezogenen gerade stehenden Person und schreibt die Zahlen in Zentimetern auf. Diese sind nach Abb. 1 folgendermaßen zu nehmen: 1. Obere Weite, kurz unter den Armen, über den Rücken und die höchste Stelle der Brust gemessen. 2. Mittellänge. 3. Armlänge. 4. Vorderlänge. 5. Rückenlänge. 6. Schulterhöhe, vom Gürtel des Rückens über die Schulter bis zum Gürtel des Vorderteils. 7. Achselhöhe, vom Gürtel des Rückens über die Achselhöhle hinüber bis zum Gürtel b. Vorderteils. 8. Halsweite. 9. Innere Armlänge. 10. Hüftweite. Um für die Längenmaße einen sicheren Anhalt zu haben, empfiehlt man den Körper mit einem Maßstabe oder Band. Die Weitenmaße werden mit zur Hälfte notiert. Ist der Körper zu den Hälften ungleich gewachsen, so notiert man sich auch die Verschiedenheiten oder schreibt das Beachtenswerte als besondere Bemerkung auf.

1. Das Maßnehmen.

Wer nun nach irgend einem System das Schnittzeichnen gelernt und genügend geübt hat, kann nach den so gewonnenen Maßen selbst einen Schnitt aufzeichnen, wer aber das Schnittzeichnen nicht gelernt hat, benutzt entweder das Muster einer Moden-Zeitung, oder läßt sich nach den genommenen Maßen einen für seine Person bestimmten Schnitt zeichnen.

Diese letztgenannten Möglichkeiten sind — bei aller geschilderten Achtung vor den Selbstleistungen — von entschiedenem Vorteil, denn der nach Stylen aufgezeichnete Schnitt gibt immer nur eine schablonenhafte Grundform und entbehrt unbedingt des feinen Reizes des gewollt Individuellen, das jegliches Schnittes der letzten Mode. Beides wird findet man bei den Schnitten, die aus einer guten Moden-Zeitung genommen werden oder aus einem erstklassigen Schnittmusteratelier stammen.

Daß wir hierbei mit beiden Gattungen auf unsere, Reis nach ausgesprochen neuesten Modellen genommenen D.W.-Schnitte, sowohl der rosa Beiblätter als der Schnittmuster-Abteilung noch besonders hinweisen, ist selbstverständlich.

2. Maßband geschlungen um Taillenhöhe.

3. Maßband um Hüfte mit Einhalten (Taillenhöhe) u. eingehaltenem Daumen.

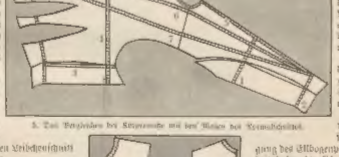
4. Zusammengelegtes mit Band um Hüftenhöhe.

Vom Regeln eines Schnittmusters. S. Abb. 5—12.

Weil nun die geringe Ausgabe für einen Schnitt nach persönlichem Maß sparen und einen solchen vom Schnittkönigen abnehmen, so prüft und vergleicht man die nach obiger Angabe an der betreffenden Person genommenen Maße mit denen des Schnittmusters.

Stimmen Ober- und Gürtelweite, so pflegen auch alle anderen Maße zu passen und nur ganz geringe Änderungen nötig zu werden.

Abb. 5 und 6 zeigen, wie die Längen- und Breitenmaße auf den durch aufgezeichneten Leibschnitt ganzen Prüfung angelegt werden.



5. Das Vergleichen der Körpermaße mit den Maßen des Normalschnittes.

Stimmen vorwiegend die Längenmaße nicht, so kann man durch Durchziehen aller Leibchenteile sich helfen. Man rückt das ja kurzer Schnittgröße alle Teile nach Bedarf vorwärts oder, siehe Abbildung 7, bei zu langem Schnitt hinwegen hilft man die Durchschnittsränder nach Erfordernis übereinander, wie Abb. 8 zeigt. Außerdem kann auch den Achseln Verlängerung oder Verkürzung vorgenommen werden; siehe auch hierüber die Linien auf Abb. 7 und 8 und ferner wie das Erweitern und Verengen eines Schnittes die Abb. 9 und 10. Bei der Anprobe wird man diejenige Lage der Achselnaht feststellen, welche die beste Gestalt am vorteilhaftesten ist.

6. Wie man die Schnittteile zur Prüfung der Breitenmaße zusammenlegt.

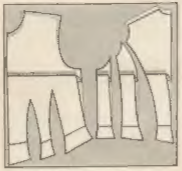
Liegt die Maßverschiedenheit in allen Weiten, so verteilt man die Differenz gleichmäßig auf alle Nähte und Ränder, bei Brust oder Rücken allein abnehmende Breitenschnitte, so beschneidet man die Änderung auf diese Teile.

Es ist Sorge zu tragen, daß die Verhältnisse der Schnittteile untereinander richtig bleiben, die Schrägungen des Armausschnittes und Halsausschnittes schön sind.

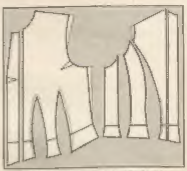
Die Maßveränderungen beim Kürzel folgen deutschen Gewandheit unter besonderer Berücksichtigung des Allbogenpunktes. Betreibt die Verschiedenheit daher die Länge, so durchschneidet man das Schnittmuster unter oder und unterhalb des Ellbogens und rückt die Teile voneinander oder übereinander, s. Abb. 11 u. 12, hinweis sie die Weite, so schneidet man die Armelteile der Länge nach durch und verfährt entsprechend den Abb. 11 u. 12.

Weil benommen praktischer für diejenigen, welche das Schneiden nicht als Handwerk, sondern nur zu gesellig betreiben, ist es, sich einen Schnitt nach Maß kommen zu lassen, meint man ihn gut anbewahrt, kann er wiederholt benutzt werden. Freilich sollte man jedesmal vor Benutzung doch nochmal Maß nehmen und die Maße mit den früheren vergleichen: alle Mühe, die man auf Gewinnung eines tadellosen Schnittes wendet, lohnt sich später mehrfach.

7. Das Zusammensetzen eines Futterschnittes.



8. Das Verlaufen eines Futterschnittes.



9. Das Umnähen eines Futterschnittes.

Erst nachdem man das Schnittmuster herausgepaust oder leicht gereget hat, daß die verschiedenen Maße mit Bruchstellen stimmen und die Form dabei eine gefällige geblieben ist, kann man den Stoff danach zuschneiden.

Die alten Schnittmuster, sowohl auf den Schnittbogen von Modenzeitungen als aus den Schnittmusterbüchern, können nur die Hilfe des Meinungsblattes geben, sind sie technische Schnittseite aus doppeltem Stoff, hin. gewinnt zugeschnitten, also 2 Vorderteile, 2 Seitenteile, 2 Rückenhälften (oder ein Rückenteil mit Stoffbruch in der Mitte), 2 obere, 2 untere Ärmelseite usw. Beim Zuschneiden ist zu beachten, daß die Oberstoffe oder die Zutaten des Futters gegeneinandergekehrt liegen, auch ist für die Nähte ringsum reichlich Platz bleibt.

Eine allgemein gültige Vorschrift für das Zuschneiden der verschiedenen Stoffarten läßt sich nicht geben, denn einmal liegen die Stoffe nicht gleich breit, und außerdem bedingen die verschiedenen Größen der Schnitte ein festes Verfahren. Einige Anleitungen geben wir auf Seite 22. — Immerhin gilt als Regel, daß die am Körper straffsitzenden Teile im Längslauf des Gewebes liegen sollen.

11. Das Verbinden eines Futterschnittes

Das Zuschneiden.

10. Das Verengern eines Futterschnittes.

Ausnahmen machen gewisse dünne Stoffe und Gewebe, deren Webung gerade durch die Schräglage mehr Halt natürlich auch alle Rundschnitte, die so gut an einer Stelle dieser Forderung entsprechen können.

Auf den Schnittbogen, sowie auf gelauften Schnittmustern werden Beigabemaße in den Gewebereichtung stets angegeben. — Die Nahtzugaben, welche ringsum an alle Schnittseite zu machen sind, betragen der Größe der Teile entsprechend 1—4 cm. — Bei Beigen, Gürteln u. sonstigen kleinen Teilen genügt eine geringere Nahtzugabe als bei Taillenschnitten; genaueres darüber 1. in den folgenden Abschnitten.

Hat man die Schnittseite in richtiger Lage in Verbindung auf den doppeltgelegten Stoffzuschnitt, so zieht man jeden Teil entweder mit dem Nähchen, mit weißlichen Bleistiften oder Kreidestreifen. Dann schneidet man danach zu. Sind gleichgroße Seitenteile herzustellen, so hat man sie mit vereinzelten Ausnahmen in derselben Zusammenlegung zu schneiden wie den Oberstoff, beide gleichgroßen Stoffzungen aufeinander zu legen und dann den Papierschnitt folgendermaßen auf sie heften. Alle Teile legt man zwar gewöhnlich gerichtet zusammen, bis man sie benutzt.

12. Das Verbessern eines Ärmelschnittes, wenn sie benutzt

Welchen Gegenstand man nun auch arbeitet und welchen Grad von Geschicklichkeit man auch schon besitzen mag, das Anprobieren des Stückes sollte nie unterlassen werden. Erst bei der Anprobe kann man jene Feinheiten anbringen, die dem Kleidungsstück den Reiz des Persönlichen verleihen, die es über die Massenanfertigung hinaushelfen.

Die Anprobe kann natürlich erst geschehen, nachdem alle Schnittseite aneinandergeheftet sind, was in der bei den einzelnen Kapiteln näher angeführten Weise zu geschehen hat.

Die Anprobe am eigenen Körper erfordert die Hilfe einer zweiten Person. (. Abb. 13, oder den Besitz einer genau nach eigenem Maß ausgestopften Puppe, wie auf Seite 44 gelehrt wird.

Allgemeinregel ist, das Heften von der Mitte aus nach oben und nach unten hin, den Ärmeln von oben und von unten hin an den Ellbogen ausgehend, weil diese bewegtesten Teil nur die Hand zu nehmen, der die stärkere Weitung bzw. die Weite anbringt. Die Heftstiche müssen auf der Innenseite der Schnittseite hergehen. Man läßt alle Nähte bei der Anprobe noch außen zu liegen, wie dies Abb. 13 darstellt, so daß man sie leicht lösen und neu stecken kann. Bei garnierenden Stoffen liegen die Futternähte auch später an der nach außen

Vom Anproben.

S. Abb. 13.

13. Das Anprobieren eines Futterschnittes; das Nähen kommt noch außen.

Nach der ersten Anprobe wird das Heften bis auf Kragen und Ärmel, sowie Garnitur beibehalten; bei der zweiten Anprobe prüft man den Sitz im allgemeinen, den vom Kragen und Ärmeln, ferner der Falten usw., steckt den unteren Rand ab und legt, steckt oder heftet die Besatzteile auf.

Ist dies alles genügend geschehen, so sollte das Kleidungsstück nun gut sitzen; bleibt noch ein Zweifel, so scheue man eine dritte Anprobe nicht, so spart mindestens Ärger und Zeit. Siehe auch Kapitel 11.

Wenngleich nur den vorbeschriebenen Arbeitsgang als regelrecht empfehlen, wollen wir nicht verschweigen, daß es auch anders geht. Viele Personen kümmern sich nicht um Schnittmuster, sondern stecken das Kleidungsstück auf dem Körper ab. Sie benutzen dafür Gaze, die sie auf die Figur heften, nach Bedarf ausschneiden, abstecken, einschlagen, heften und festnähen, verfahren, bis sie sitzt und alle Nähte in guter Richtung laufen. Dann nehmen sie sie ab, zeichnen die Schnittlinien nach, trennen los und benutzen dies als Muster. Dieses freie Verfahren setzt künstlerisches Gefühl und eine gewisse Sicherheit des Könnens voraus, es erspart der Schneiderarbeit einen großen Reiz.

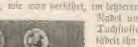
Vom Nähen. Siehe Abb. 14 bis 32.

Wer ein Kleid schneidern will, muß natürlich nähen können. Er muß die Sticharten kennen und ihre Anwendung verstehen; selbstverständlich ist auch, daß er maschinennähen kann.

Wir setzen also die Kenntnis der Hauptnähstiche voraus und führen nur einige besondere Einzelheiten im Bilde vor. Beim Annähen von Haken und Oesen, ebenso von Druckknöpfen, die ohne man sich starken Zuges, der nur wenige Stiche an richtiger Stelle nötig macht, siehe Abbildung 14 und 15.

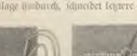
Knopflöcher macht man mit gewissen Arten, gerade, wie Abb. 16, für welche man eine Knopflochschere, die man gerade nach der erforderlichen Größe einstellt. Benutzt, aber wenn mit Rundung wie Abb. 17, wofür man sich eines Knopflochzirkels bedient. Man bezeichne die Stelle mit genauer Länge des Knopfloches durch Querstich und Anlage umbruch, schneidet letztere ein

14. Zum Annähen von Haken und Oesen.

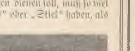

15. Zum Annähen von Druckknöpfen.

16. Rundes Knopfloch.

17. Knopfloch mit rundem Ende.


18. Befestigung eines einfachen Knopfloches.

19. Befestigen des Überschusses für den Knopf zu Abb. 20.


20. Ungleichseitiges Knopfloch. Zu Abb. 19.

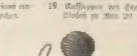
und ringsum etwas aus, damit sie recht vorkommen, schlägt den Saumstoff unter und näht nun durch die doppelte Stofflage hindurch den Einschnitt aus.

Das Stopfen, die nicht sofort, unsichtbar kann bei gerade Knopfloch Abb. 16 gibt mit doppeltem Faden, bei feinerem Gewebchen auch man es vorher sein anfeuchten, siehe Abb. 17, damit die Stoffkanten sich nicht verschieben. Danach beschlingt man es; der Knopflochstich verbreitet zwei Bewegungen: das Durchstechen durch den Stoff und, nachdem der Faden bis nahe an die Nahtstelle durchgezogen ist, ein Durchstechen durch die Schlinge von hinten nach vorn. Die Schneiden beschlingen von rechts nach links, Abb. 17, die Schneiderinnen meist von links nach rechts, Abb. 16. Letztere Art gibt eine festere Kante. Das Knopfloch mit rundem Ende entsteht man nebenher so durch Einlage eines starken Fadens, der nach Vernähen der Schnittstelle straff angezogen nach hinten durchgeführt und vernäht wird. Zum Einlassen eines Knopfloches mit Stoff, z. Abb. 20, rechnet man noch Abb. 19 auf jeine Überseite ein Stoffstück, schneidet dann innerhalb durchbricht Querlagen das Knopfloch ein und liegt nun die Ränder des Beleghinterlegs nach innen. Sie werden entweder, z. Abb. 20, sichtbar festgesteppt oder unsichtbar versponnen angenäht. Da, wo die Verschlußen sichtbar vorbeigehen, erhält man sie durch genähte Oesen; Abb. 28 zeigt ihre Herstellung. Unsichtbare Oesen dienen auch als Riegelchen zur Sicherung von Schlingen z. Falten, z. Abb. 29. An sichtbaren Stellen gestaltet man diese Sicherungen zum Schmuck und führt zu dem Zweck einen mehr oder weniger reichen Zierstich aus, Abb. 31 u. 32 zeigen zwei solche Verbindungen, die man „Fliege" benennt, die gerade beschrieben wird in einer Art Herzenstich gemacht, wie aus Abb. 32 erklärt ist. Eine Neuheit führt Abb. 30 vor in Art von fertig gewebten Litzen, die man möglichst unsichtbar einnäht. Die man Garnitur- oder Rockteile durch sie natürlichere Haltbarkeit verbindet, ist noch mit Abb. 30 dargestellt, danach spannt man einige Seidenfäden zwischen den beiden zu verbindenden Teilen und umwickelt sie dann schmeichelnd.

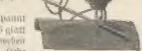
Beim Knopfannähen ringt sich gemeiß, ob der Knopf mit zum Garnieren oder zum wirklichen Knöpfen dienen soll. Im ersteren Falle ist es gleichgültig, wie man verfährt, im letzteren bedient man sich starker Nadel und kräftigen Fadens; bei Tuchstoffen nimmt man Wachsgarn, klebt ihn doppelt ein, dreht ihn zusammen, macht ihn auf und zieht ihn scharf durch einen Stoffknopper, damit kein unnötiges Wachs darauf bleibt. Ein Knopf, der zum Knöpfen dienen soll, muß so viel „Hals" oder „Stiel" haben, als die Dicke des überschlagenden Teils braucht. Das ist aus einer Zeichnung, noch viel besser aber an der Art der Knöpfe und deren Anbringung. Löcher knöpfe bezeichnen z. B. einen langen Hals, z. Abb. 24 — 26, Henkel- oder Zeichnungen gar keinen. Knöpfe mit Zwischenlagen nennen, der sich noch den Rücken Puffe und den Ueberschlagenen richtet. Die Anfangsstiche müssen natürlich nach beeinander in den Stoff fassen, damit dieser beim Knöpfen nicht zusammengezogen wird, man unterfasst ihn der Holzbarkeit wegen mit einem Stoffstreifen. Man lege den Anfangsstich nach außen, ihre die Nadel wieder durch und nähe, unter Belassung eines freien Raumes zwischen Knopf und Stoff, mit mehreren über Kreuz gerichteten Stichen den Knopf an. Den Faden ziehe, halte aber Zug gespannt, wickelt man um an, umwickelt ihn von unten nach oben, macht einen Knoten, umwickelt nochmals von oben nach unten hoch und befestigt die Fäden, indem man wiederum quer durch den Hals sticht. Man verwahrt denn auf der linken Seite. Wie Ecken beginnen Knöpfe kann man selbst nach Abb 27 herstellen.

Man braucht dazu eine Holzspule, die in verschiedenen Größen Vorkommt, und schneidet um der Breite von Rand von gewünscht dem Durchmesser der Knopfform. Man zieht eine Stopfnadel mit starkem Faden zum Aufwärmen ein, legt die Form in die Mitte, faßt den Rand beim Nähen und verbindet die Teile. Beim Nähen an Kugelknöpfen, welche nur als Schmuck aufgesetzt werden, treibt man durch den Stoff und befestigt ihn an der Unterlage oder durch Einziehen einer Schnur, wie dies Abb. 23 zeigt. Häkelring oder Stickstiche bringt man in verschiedener Art an, wie die Nähte es fordern. — Die Knöpfen sind natürlich mannigfaltigst modern, nicht zu rein wie Bändchenöse, aber niemals unmodern.

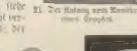
21. Der Anfang zum Knöpfen eines Knopfes.


22. Zum Beginnen des Knöpfens.

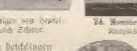
23. Zum Befestigen von Knöpfen durch Schnur.


24. Knöpfen eines runden Knopfes mit Hals.

25 u. 26. Zum Annähen von flachen Knöpfen.


27. Zum Beziehen von Knöpfen.

28. Verschiedene Ösen.


29. Befestigte Ösen als Riegel.

30. Zusammenfassen Spannstiche.

31. „Fliege" als Stickerei zum Besatz.

32. „Fliege" als Schmuck aus der Handarbeit.

33 Nähmaschinennadeln

34 Stopfnadeln mit Gold-Oval-Öhr.

35 Trennmesser, Pfriem, Nähnadelhalter und Fingerhüte

Vom Material.

S. Abb. 33–77.

Gute Arbeit bedingt gutes Material, für schlechtes wäre es schade um die Zeit, um die Mühe und auch um das Geld; denn gutes Material sieht besser, sieht besser aus und wird billig durch seine längere Gebrauchsfähigkeit. Gutes Material aber besitzt durchaus nicht immer teures, sondern nur das zu dem Zwecke geeignete Material, es muß in jedem einzelnen Falle mit Bedacht gewählt und mit Ueberlegung behandelt werden. Ueber die verschiedenen Gewebe etwas zu sagen, würde hier zu weit führen, auch bringt darin die Mode alljährlich Aenderungen hervor, über die man sich in einem zuverlässigen, vertrauenswürdigen Geschäftshause unterrichten möge. Hier sei bemerkt, daß Tuche und alle dem ähnliche Stoffe gelumpen, d. i. durch Kolendien eingeschrumpft werden müssen, bekannt, daß man Seide, Wolle und Baumwollstoffe mit dem Strich, Sammet und Plüsch jedoch gegen den Strich verarbeitet, man findet die Strichrichtung heraus, wenn man den Stoff flach auf den Tisch legt und mit der Hand darüber streicht. Bei gemusterten Stoffen müssen zwei einander gegenüberliegende Schnittteile die gleiche Musterung aufweisen, was besonders bei gestreiften Stoffen zu beachten ist. Im übrigen verlohnt sich die Mühe fast durchweg der Richtung der Muster sehr sorgfältig zu folgen, da man in dem verschieden artigen Schimmer, der der mikroskopischen Strichlage der Gewebe entspricht, oftmals einen erhöhten Reiz findet.

36 Schneiderkreide. 37–40 Drei Kopfformen.

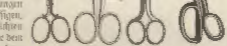
Verwendung aber nicht unbedingt nötig ist, empfiehlt sich ein großer Schimmel von unbedingt Pariserblau, dessen Anschaffung entweder fortlaufend geschieht oder für lange Zeit hinaus berechnet ist und der darum besonders gut sein muß.

Wir beginnen mit dem, was die Schneiderin zuerst braucht, mit der Schneiderkreide, Abb. 36, die weder zu spröde noch zu weich oder zu fett sein darf und sich mühelos weg-

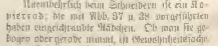
41–43 Naht- oder Schrimmergabel

44–48 Vier Scheren

44 u. 44 a Maschinennadeln mit Hohlgriff.

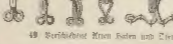


49 Verschiedene Arten Falten und Ziehen

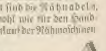


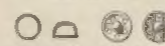
Bürstchen, Abb. 39, welches die Aufgabreiten mit Lappen und dergleichen beseitigt, ist elegant und handlich, ist das sogenannte zusammenklappbare Taschenbürstchen aus Nickelblech, Abb. 40.

Von Wichtigkeit sind die Nähnadeln, für Maschinen sowohl wie für den Handgebrauch. Beim Einkauf der Nähmaschinennadeln ist es nötig, das System der Maschine anzugeben; unsere Abbildung 33 zeigt verschiedene Nadeln in verschiedener Form und Länge. Gemeiniglich gilt, daß Nadeln mit flachem Kolben für Kundschiffchen, Nadeln mit runden Kolben für Langschiffchen bestimmt sind. Ferner gibt es noch glatte Nadeln ohne Kolben.



50 Ring- und Hakenring zum Befestigen. 51 Druckknöpfe zum Annähen.





52 Druckknöpfe zum Einschlagen

55 Kreuzstich mit abgerundeten und scharfen Nadelspitzen

53 Schneidbrett

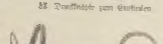
54 Schnittbrett

Die Futterstoffe müssen leicht sein, sie sollen zum Überstoff passen, alle Zutaten, Stoffstücke, Stäbe, Fischbein, sowie der Nähfaden seien vom besten.

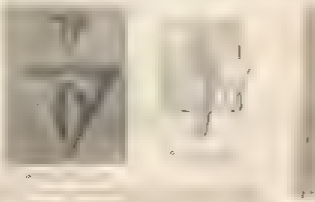
Für Knopflöcher benutze man sich der schmiegsamen Knopflochseide.

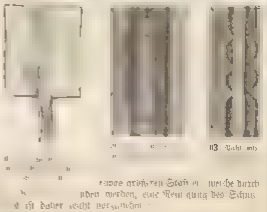
Fortlaufend erscheinen neue Hilfsmittel der Schneiderei, deren Eigenschaften wohl angestellt, deren Benutzung aber nicht unbedingt nötig ist, empfiehlt sich ein großer Schimmel von unbedingt Pariserblau, dessen Anschaffung entweder fortlaufend geschieht oder für lange Zeit hinaus berechnet ist und der darum besonders gut sein muß.

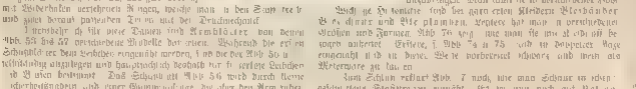
56 Kreuzstich durch Gummiband hindurch zu befestigen.

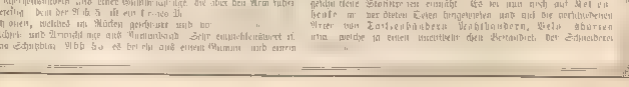


57 Bürste mit Schuhlöffeln

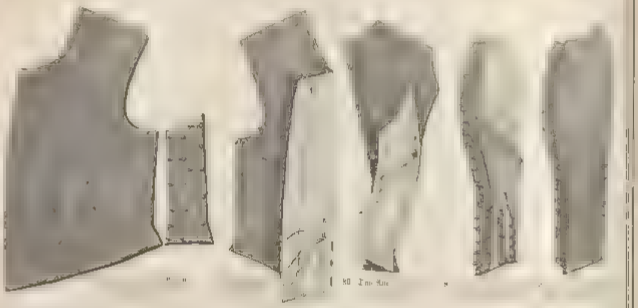


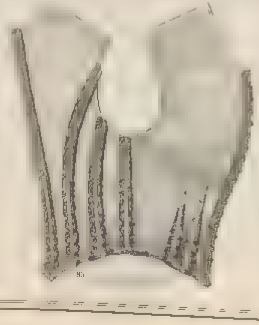


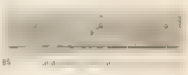


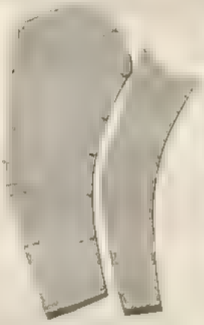


II. Das glatte Leibchen.









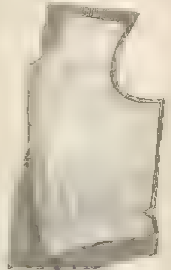
III. Garnierte Leibchen mit anliegendem u. losem Futter und Blusen

Siehe Abb. 96 bis 125 und Schnitte I, II u. III

Es allgemeine Wochert ist das garnierte Leibchen
über oder weniger b mit t L bertem befindet sich. Das Futter ist in
ständ auf Körperform gearbeitet schnitt selbständig hergestellt, be-
L berteil wird, dem Modebild entsprechend, betaillgarniert, welches er
die innen auch ein Futter aus mit, halb gewand, gefüttert belegt.

Leibchen und Rosen und der Seitenteil für sich aus

Vorderteil des Futterteils mit den die Ärmchen ansetzen angeordneten Verhältnis zum Futter



93 Das Leibchen und Rosen des Futters sowie das

94 Die mit Oberstoff bekleidete Rockenhälfte

1 Garnierte Leibchen mit anliegendem Futter.

Man schneidet nach den flachen Futterschnitten zu, unter wohl erwogener Berücksichtigung der durch das Futter bedingten Stoff

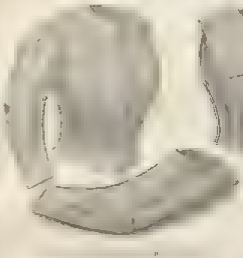
Futter oder fi Abb 96

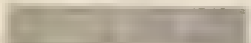
graubraver werden. Ge

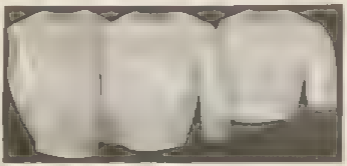
Stoffe nicht verbrauchen. Das Futter ist in Abb 96

er um so empfehlenswerter, beim Tragen entstehen Falten, die das

gute hergestellte Leibchen von grauem Köpertuch mit Fischbeinstäben







2 Garnierte Leibchen und Blusen mit losem Futter

IV. Das Schneiderleibchen.

Vorderteiles auf das Leinen.

man geht an die Verarbeitung des Oberstoffes. Zuerst stellt man dann fest, wo rechts und vorn Vorderteil, einzugeben haben beachtend, daß die Brust- und Garnierstoffe etwas voller treffen, damit dadurch nicht die Form des Oberteils aus die Leinenunterlage, welche man doch so sorgfältig arbeitet hat, verändert wird. Wenn alle diese Vorarbeiten getroffen sind, wo die Einlage die Leinenunterlage hat, nehme ich etwas warme Dinge heraus, die, nachdem vorgeschnitten ist, bei dem weiteren Arbeitsgang stören würden. Dann streicht man den Oberstoff scharf nach der Seite und heftet zunächst vom Ärmelloch aus, wie Bild 134 dies erläutert. Da nach so ist man, wie aus Abb. 133 ersichtlich, den vorderen Rückteil des Oberstoffes Länge des Ausschnittes, trotzdem der Einlage aus diese nicht schlägt, dann erst den Oberstoff bis zum unteren Rand, wo er nun [illegible] wird. Man deckt nun die Kanten der Leinenunterlage durch ein schmales Leinenband, das man mit dem einen Rande auf das Leinen näht, dem anderen gegen den Oberstoff nimmt, dabei darauf achtet, daß man hier in der Mitte gegend ein, wie Abb. 135 erklärt.

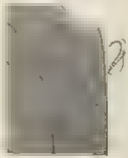
Ärmelloch und

Nun die Vorderteile zu knöpfen, einrichten, so wie der Rand des unteren Vorderteils Abb. 143 mit einem leichten, so Leim geschmierten Zeitungsstreifen für die Knöpfe zu verstärken, genügend so gegangen am unteren Rande für den Unterstoff die nötigen zu. An dem rechten Vorderteil, der die Knöpfe haben erhält, wird ein der Form des Vorderrandes entsprechender Futterstoff genau an der Vorderkante her gegen den Oberstoff genäht 1. Abb. 134, ohne die Leinenunterlage mit zu fassen, dann umgeschlagen und auch gegenannt. Man teilt den Vorderrand genau nach Maß für die Knöpfe daher ab, 1 Abb. 135 bezeichnet die ersten dann erst mit Zierknöpfen, dann die Hornknöpfe und näht die Knopflöcher durch die zweifache Stoffage des Randes.

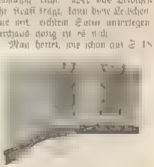
Jetzt endet die Herstellung des Vorderteils noch Schneider technisch die Innenwollte be fung der Taschenscheiben.

Die Zusammensetzung des anderen Verbrauchsteile welche man [illegible] sprobt und dann erst an den Nähten ausnäht, so wohl [illegible] anzusetzen nicht. Bei das Verbinden che Stoffe trägt, kann diese Verbindung auch sichtbar Saum unterlegen durchaus nötig ist so sich.

Man heftet, wie schon auf S. 18



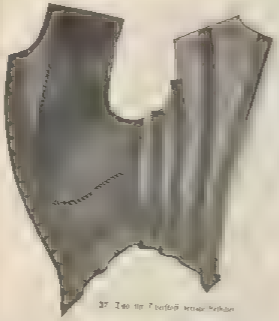
35 Einnähen eines [illegible]



36 Das Nähen beiden eines Beutels [illegible] Randes

beschäftigen die Nähte zum Schluß ab nach oben und noch unten, heftet sie nach Bedarf ein heftet sie sauber und bügelt sie auseinander. Taschen näht man das Futter zuerst von unten wie von oben auch dem Oberstoff an. Taschenecken werden abgenäht an [illegible] Ärmel gepreßt, wie Abb. 139 deutlich vorführt. Nun ist zwar die [illegible] Ärmel, die [illegible] bügelt man, ehe man das obere Ende festnäht. Auch sie dürfen aber dem

Man bringt nun die Hinterteile an den Vorderteilen an unteren Rande mit einem [illegible] Faden geschlungenen zweifachen Leinenstreifen. Den



37 Das für Ärmelloses benutzte Vorderteil

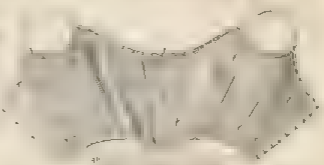
39 Das Ausschneiden des Ärmelloches

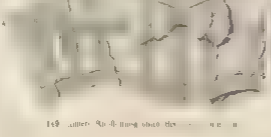
40 Das

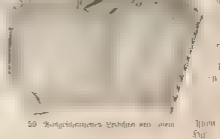
41 Das Aufsetzen des Ärmelloses

42 Das Aufsetzen des Ärmels

V. Das ausgeschnittene Leibchen.

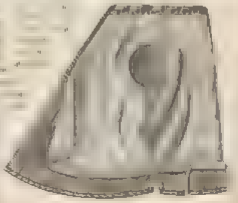




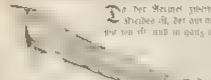


VI. Auflegen und Zuschneiden der Futterleibchen.

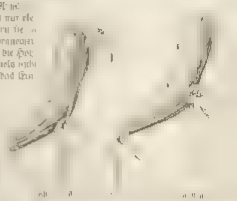
VII. Hemd-Bluse.

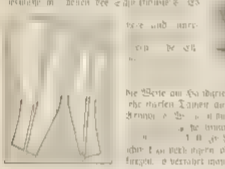


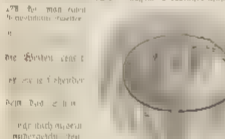
VIII. Aermel.

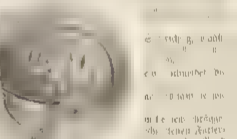


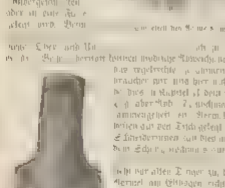
168. Das Maßnehmen

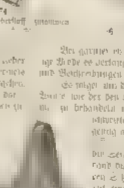


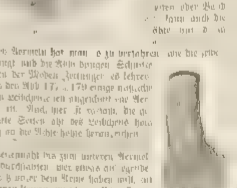


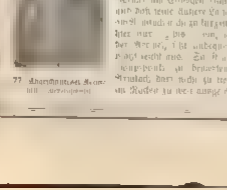


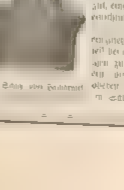


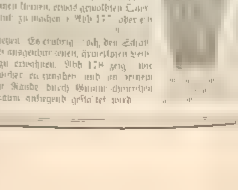






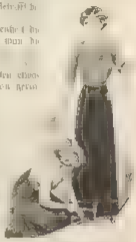


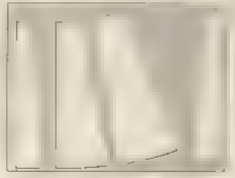




IX. Röcke.

Siehe die Abb. 180 bis 204

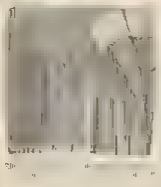


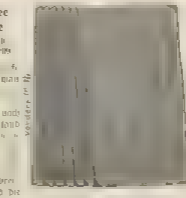


Zeichenschule II. Probe dort ist festem Rock [illegible] ist, werden, damit nicht [illegible] einen Rock

[illegible] Teil [illegible]

[illegible] ist [illegible] Appretur [illegible] [illegible] [illegible]





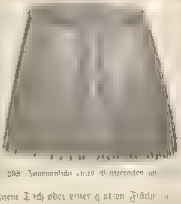


Abb. 209 Jumperrock ohne Ärmel und

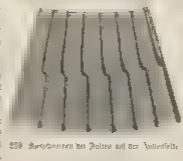


Abb. 210 Aufgesetzte Falten auf der Vorderbahn

Abb. 211 Rock mit Falten auf der Vorderbahn

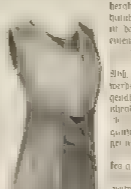


Abb. 212 Vorn schräg geschnittener Rock

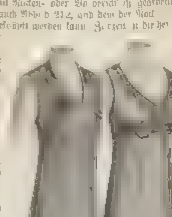


Abb. 213 Jumperrock

X. Das Prinzeß- und Reformkleid.

Siehe die Abb. 20–24 Schnitte S. 18–28

Unter der Bezeichnung „Reformkleid" versteht man zweiteilige Kleider, die aus einem Jumperrock und einer Bluse bestehen. Diese Kleider werden in der Regel aus Wollstoffen hergestellt, können aber auch aus Seide, Leinen, Baumwollstoffen usw. gearbeitet werden. Auch Stoffe, die sonst nur für Blusen verwendet werden, wie Batist, Mull, Musselin, Voile, Crêpe de Chine, Crêpe Marocain, Crêpe Georgette, Crêpe Meteor, Crêpe Eolienne, Crêpe Lisse, Crêpe Nun, Crêpe Ninon, Crêpe Voile, Crêpe Mousseline, Crêpe Tussor, Crêpe Tussah, Crêpe Tussorette, Crêpe Tussorine, Crêpe Tussorine, Crêpe Tussorine

XI. Schleppröcke.

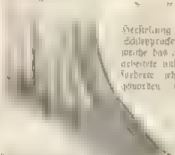
Siehe die Abbildungen 218 224

1. Der Schlepprock

der Mode es bedarf daher zu solchem [illegible] eines guten modernen Schnittes, aus der Kreide, die unsere Schüler [illegible], die Breite und die Form der Schoßbahnen angibt. Die Stoffverwendung kann eine, zwei oder

ist die selbständige Leder [illegible] Blatt. Da der gute Rock [illegible] bedeutet, da vom ersten richtigen Schnittmuster abhängig. So ist es ratsam, einen Schnitt zu [illegible]. Auf der Hand die es schneiden muß, [illegible] geraden außenlaufen an den Vorderteilen [illegible] Bis

[illegible] verbraucht, aus Seide oder Futter zu [illegible] und verlieh



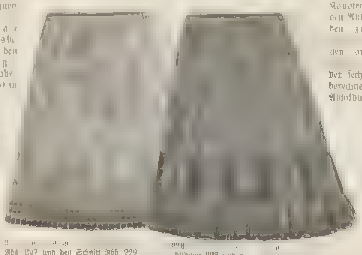
Herstellung der Schlepprocke gegenüber der früheren üblichen, welche das [illegible] sehr gegen den Oberstoff arbeitete und Einlagen verschiedener Art [illegible] Forderte mehr und besser [illegible] gewonnen [illegible] [illegible] [illegible]

Damit ... gutes Schnitt, der ... natürlich.

Da ... Unterrocken Form ohne Stoff ... 60 ... 80 cm. Für ... verwendet werden. Je ... desto ... Stoffbahnen auf den Rock fallen. Dennoch ... Rockbahnen. Die ... werden beide ... Stoffbahnen ... Oberstoffe ... verdeckt werden. Rock ... Kante ... Rock ... ganzer Rock ... Rockes ... Kante. Man ...

... ich ohne ... die ... die Mühe ... Stoffverbrauch ... dem auch ... gestalten ... gern ... Herzen ... Ich ... durch ... praktischen ... Rock ... gegen ... Weise ...

... reichen ... Bahnen ... oberen ... gewährung ... schneidet ...



... Abb. 227 und ... Schnitt ... 229

Abbildung 228 und ...

... Schnitt zum Unterrock aus ... Bahnen Abb. 225

... oben, so ... an ... unterer ... hält den ... einen ... Schluß ... und ... nach ... oder ... aber ...

Die ... Längsseiten ... Unter ... soll ... Bahnen ... unterwärts ... Enge ... dann ... aus ... Bahnen ... von ... sechs ... zusammenzählt. Die ... Stoffstreifen ... abmessender ... und ... dann ... von ... als ... zusammenschlägt. ... Maß ... welche ... Enge ... das ... Weglassen ... eines ... Saumes ... Bahn ... Für ... Saum ... Tuch ... oder ... Velours ... werden ... der ... Rock ...

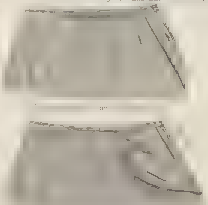
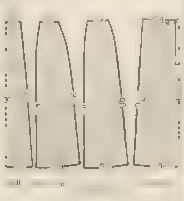


Abb. 230 Unterer Rand ... Rock Abb. ...

... Zeugmaß ... werden ... Bahnen ... nach ... Abbildung ... um ... Zoll ... Enge ... zu ... Schabbahnenrock ... Abbildung ... Breite ... sich ... in ... Stoff, ... ausgeführter ... besteht ... aus ... Teilen.

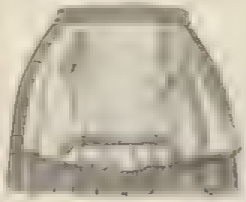


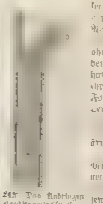
... Verfertigen ... Unterrock ... Schnitt ... Abbildung ... Seite ... Bahnen ... Rock ... Bahnen ... Rock ... Bahnen ... Rock

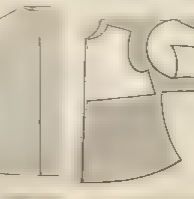
XIII. Morgenröcke und Morgenjacken.

Siehe die Abb. 235–240.

Der Morgenrock ist ein sehr bequemes Kleidungsstück, das nicht zu den notwendigen Bestandteilen der Männerkleidung gehört, wenn man sich darauf beschränkt, nur das Notwendigste zu tragen, das aber doch in keiner Garderobe fehlen sollte, wenn man sich auch nur einigermaßen gut kleiden will. Auch für Damen ist der Morgenrock ein sehr bequemes Kleidungsstück, das sich in der Garderobe nicht entbehren läßt. Die Abbildungen [illegible] geben [illegible] Anregungen, wie man sich einen Morgenrock selbst machen kann, wenn man sich nicht einen solchen vom Schneider machen lassen will. Wir haben [illegible] Modelle gewählt, die sich leicht herstellen lassen und die doch recht gefällig aussehen. Wir beginnen mit einem Herrenmorgenrock, der eine am Hals und angeschnittene Kapuze hat, so daß man bequem darin schlafen kann, ohne sich zu erkälten. Der Rock ist vorn [illegible] und wird durch [illegible] zusammengehalten. Die Abbildungen geben [illegible] Anregungen, wie man sich einen Morgenrock selbst machen kann, wenn man sich nicht einen solchen vom Schneider machen lassen will. Wir haben [illegible] Modelle gewählt, die sich leicht herstellen lassen und die doch recht gefällig aussehen. Wir beginnen mit einem Herrenmorgenrock, der eine am Hals





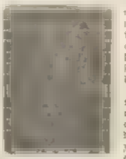


XIV. Jacken und Mäntel.

Siehe Abb 249 284

249 Der Mantel aus schwarzer Stoff

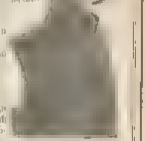
250



252 Der Mantel aus Stoff

253 Der Mantel aus Stoff

256 Der Mantel aus Stoff



258 Der gebogene Kragen Abb 25

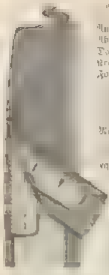


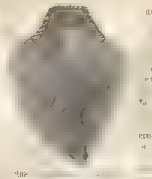
Abb. 262. Das Annähen des Ärmels mit Keilstücken in Verbindung mit einem Schrägstreifen

Abb. 259. Wie man den Kragen anlegt

Abb. 264. Kragen mit Innenfutter

Abb. 263. Wie man das Futter der fertigen Jacke einlegt

Abb. 266 u. 267. Einfarbige Schalkragen, hochgeschlossen, mit Chiffon und Spitzen

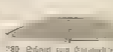


271 Tasche für Taschen u. Messer

276 Kreuzschaum in Cakesschalen gelegt

277 Kernerfüllung aus Rohr

278 u. 279 Wie man die Kernfüllung durch Pressbeutel entfernt und zweierlei Schneidenformen beizeigt



280 Schnitt zum Einschneiden

Zur Herstellung des Aermels

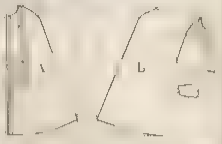
dienen die Darstellungen Abb. 281 bis 284. Sie sollen zeigen, wie der Aermel aus zwei Teilen und zwar aus dem Vorder- und dem Hinterteil zusammengesetzt wird. Abb. 281 stellt den Vorderteil dar, Abb. 282 den Hinterteil. Beide Teile sind in der Weise gezeichnet, wie sie nach dem Zuschneiden aussehen. Abb. 283 zeigt den Aermel, wie er nach dem Zusammennähen der beiden Teile aussieht, und Abb. 284 stellt den fertigen Aermel dar, wie er in das Aermelloch eingesetzt wird.

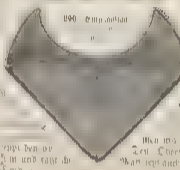
Die Darstellung ist so gewählt, daß man sich leicht ein Bild machen kann, wie der Aermel zu schneiden ist, damit er gut sitzt. Man sieht, daß der Aermel aus zwei Teilen besteht, die in der Naht, die vom Ellbogen bis zum Handgelenk läuft, zusammengenäht werden. Abb. 281 stellt den Vorderteil dar, Abb. 282 den Hinterteil. Beide Teile sind in der Weise gezeichnet, wie sie nach dem Zuschneiden aussehen. Abb. 283 zeigt den Aermel, wie er nach dem Zusammennähen der beiden Teile aussieht, und Abb. 284 stellt den fertigen Aermel dar, wie er in das Aermelloch eingesetzt wird.

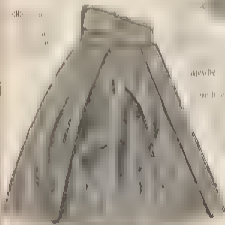
Die Darstellung ist so gewählt, daß man sich leicht ein Bild machen kann, wie der Aermel zu schneiden ist, damit er gut sitzt. Man sieht, daß der Aermel aus zwei Teilen besteht, die in der Naht, die vom Ellbogen bis zum Handgelenk läuft, zusammengenäht werden. Abb. 281 stellt den Vorderteil dar, Abb. 282 den Hinterteil. Beide Teile sind in der Weise gezeichnet, wie sie nach dem Zuschneiden aussehen. Abb. 283 zeigt den Aermel, wie er nach dem Zusammennähen der beiden Teile aussieht, und Abb. 284 stellt den fertigen Aermel dar, wie er in das Aermelloch eingesetzt wird.

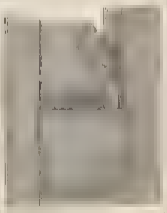
XV. Cape mit Kapuze.

Siehe die Abb 285 284

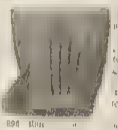






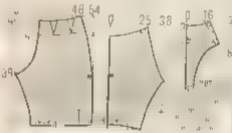


285 Radfahrerhose Gute Kleidung für gewöhnliche Touristen. Abb. 286 und Abb. 287

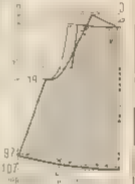


294 Hose

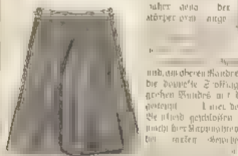
295 Abb. 296 von der Seite



Radfahrerhose Abb. 285



Bicyclerhose



303 Abb. 304 schräg

Abb. 304 Die Hose von der Seite gesehen

Abb. 305 Die Hose von hinten gesehen

Abb. 306 Die Hose von vorn gesehen

XVII. Umstandskleidung.

Dieser Abschnitt gibt praktische Ratschläge für Kleidung werdender Frauen, welche der Geburt eines Kindes entgegensehen. Es dürfen nur Stoffe verwendet werden, die sich leicht waschen lassen, da sie sich bei dem häufigen Waschen, das sie erfahren müssen, nicht verändern. Auch müssen sie vorgewaschen sein, damit sie sich nicht mehr einlaufen können. Die Farben dürfen nicht grell sein, sondern müssen ruhig und gedeckt gehalten sein.

Die Leibchen für diese Zeit werden nicht mehr so eng gearbeitet, wie es früher Mode war, sondern sie werden weit und bequem gemacht, damit sie sich der Figur anpassen können.

304. Leibchen mit Zubau.

Schnitt fertigen, muß aber darauf achten, daß die Armlöcher nicht zu tief werden, damit die Vorderteile nicht klaffen.

Arme größere Stoffbreiten gewöhnlich verbrauchen.

gewöhnlichen Leibchen entsprechen den gewonnenen Mustern, die Stoffe sind in Vorderteil zu verbreitern, der Rückteil zum Knöpfen oder

306 Leibchen mit

Taillenschluß versehen sind, wo

Leibchen Mode. Auch sonst

Stoffe lösen, auch Mißbrauch

gen. Leibchen empfehlen, ohne

die den Vorderteil

Ober

hüllen. So sieht

rung überall. Nicht

tail gedrapierte

Jacke. Wenn das

schlagenden Schluß, den man

307 Leibchen mit

Ausschnitten nicht

Ausschnitt anlegt, ist noch der Seite zu sehen, macht

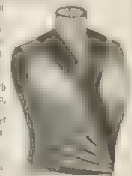
erscheinen oder das Umhängen der Kette

te sie Armlöcherumnähungen bei dem und dem

Einschneiden des Futterstoffes.

Den Maßarten Abb. 311 u. 312 ist das gut zu verwendende Abb. 308 zugrunde gelegt. Für enge Taillen ist diese Maßart nicht

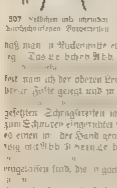
307 Leibchen mit abnehmbaren Ausschnittvorderteilen.



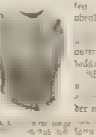
308 Leibchen mit eingereihten

309 Leibchen für junge Mütter

Schoßrand ausgeschnitten etwa 13 cm hoch ausführen. Vor der Schoßnaht nicht weg, wurden in dem Leibchen Abb. 306 eine speziell entsprechende Einrichtung angebracht, um einen Verschlußausgang in seitlicher Richtung abnehmen, der an diesem Vorderteil öffnen bleibt. Jede Spange ist an einer Knopflochreihe versehen, so daß auch beliebig nachgeweitet werden kann.



Der Rücken ist aus



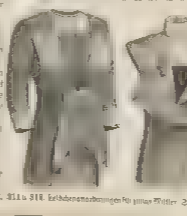
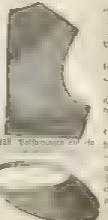


Abb. 311 u. 312. Meßbedingungsskizzen für junge Mütter. S. Abb. 308 bis 310 herabhängend dargestellt, man muß es de

XVIII. Polsterungen.

Siehe Abb. 3 8 bis 325



XIX. Allerlei Besatzarten.

Blenden, Röschen, Säume, Falten, Bogen, Stickerei, Fransen, Bouillons. Siehe Abb. 326—340.

Blenden

Siehe Abb. 326—328.

3

gerade die schräge Richtung zu erhalten, legt man die gerade Schnitt

Zum Ausgeben die [illegible] die Streifen gewünschte Breite ab und [illegible] Anfang und vom Ende des fertigen Streifens aus [illegible] dieselbe so nach zu. Das Zusammenbringen der zusammengehörigen Streifen geschieht so, daß die Streifen an einer geraden Schnittkante mit Hilfe der

[illegible] mit der Vorderseite zusammengelegt und schräglinig [illegible] man, [illegible] Abb. 330, an einem Ende eine Schnurnadel und bringt diese mit dem Kopfe [illegible] durch. An [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible]

Abb. 343. Vom Bretchen vor Säume eines handgestickten Stoffes

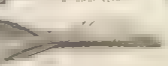


Abb. 344. Das Einziehen der Schnur mit der Nähnadel

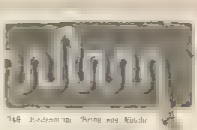


Abb. 345. Fertiger Saum mit Kräuselung

Abb. 346. Saum mit Schnur gerafft

Säume. Siehe Abb. 343 bis 346

Abb. 347. Saum mit Stickerei

Abb. 348. Das Einziehen der Schnur mit der Nähnadel

Abb. 349. Handsaum in gewöhnlicher Art

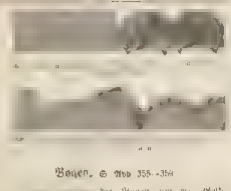
Abb. 350. Einfacher Saum in erhöhter Art

Falten. Siehe Abb. 352 bis 354.

Abb. 351. Falten in Stoffen

Abb. 352. Falten in Stoffen

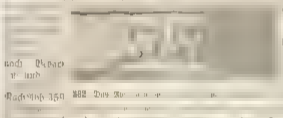
Abb. 353. Falten in Stoffen



Bogen. S. Abb. 355–358

Die Bogen nun, die wohl … al oder ovalen o. ergebenen Motiven e… en werden, runden Form oder Bo… Kork. Für er… ere Art, Abb. 355 u. 356, … wählt man länger der Vorzeichnung in … Kreis … der Arbeit einen schrägeren, steilen Seidenstickereien gegen. Daher … acht es sich nötig, an den Enden der Bogen ab… einige abzuteilen, damit …

… wer … kann … einer andere … gruppe zusammen … Abb. 357 u. 358 … Werkstoff. Abb. 355 … 356 … wird den einzelnen oben … Bogen … Bor…



… nach … Bogen … und … Nachstehende 352 … 352 Das Ab… … …

… stehen, dann … … …

Allerhand Garnituren.

Siehe Tafel Nr. 1 bis 250.

368 Das Einnähen von Spitzeneinsätzen. 1 und Abb. 370.

370 Wie man unter den aufgenähten Einsätzen den

Die Arbeit [illegible] Stoffes [illegible] Stoffe [illegible] Stoffe [illegible] Stoffe

XX. Vom Bügeln.

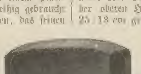
Siehe die Abb. 382—391.

Eine Arbeit von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit beim Schneidern ist das Bügeln, und wenn dieses bei Herstellung von Kleidern und Blusen aus leichten Stoffen vornehmlich im gelüfteten Raum[leiten] der Nähte besteht, so nimmt es bei Verarbeitung von Kleidungsstücken aus derben Stoffen an Bedeutung zu und nötigt zu einer Art Kunstfertigkeit heran.

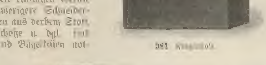
Auch bei der einfachsten Schneiderei darf es an einem Plätteisen und Plätzeisen nicht fehlen, und sie müssen fleißig gebraucht werden. Ob sie hierzu ein Bernet Brett zu empfehlen, das feinen Platz bekommt an der Arbeitsstube haben kann, und wenn seine Gebrauchsanleitung gut Verfügung steht, ein Bügeleisenbrett, welches die Wärme lange hält.

Bügeleisen genügen diese einfachen Geräte nicht, sobald man an schwierigere Schneiderarbeit geht; wir teile Leibchen aus derbem Stoff, Jackenfutter, Schneiderröcke u. dgl. sind verschiedene Bügelhölzer und Bügeleisen notwendig, deren einmalige Anschaffung oder Beschaffung sich wirklich lohnt.

Bügelhölzer kann man wenig, es gibt gerundete Rundenbügelhölzer verschiedener Wölbung und Größe, ähnlich dem mit Abb. 381 vorgeführten, dann schmale, lange Hölzer, speziell zum Ausbügeln der Nähte und ein- oder gewölbte Kragenhölzer, Kant auf die Seite gelegt, tut auch seine Dienste für das Bügeln der Nähte.



381 Ärmelholz.



382 Großes Bügelholz.

383 Kleines Bügelholz in der Hand zu führen.

384 Kurvenholz.

385 Gewölbtes Kurvenholz.

Bügeleisen kann man sich selbst machen. Sehr beliebt sind Bügeleisen, welche die Form des Soteis eines Hufeisens haben oder die einer birnförmig abgeschlagenen Hammelkeule, also breite, kürzer und flacher gewölbte, sowie schmalere Stellen aufweisen und somit in einem Stück die Möglichkeit bieten, breite und schmale, mehr oder weniger gewölbte Nähte in geeigneter Weise zu bügeln. Wer bisher sie jedoch weniger handlich gefunden als die Eisen, welche wir hier vorführen. Da zeigt zuerst Abbildung 382 ein großes Eisen, auf welchem man die Vorderseite wollte, Rücken und Schoß und alle größeren Teile in richtige Form bügelt. Abbild. 383 stellt ein kleines Eisen dar, das man in die linke Hand nimmt und an besonderer Stelle unter das Bügelbrett schiebt, um dieses, frei gehalten, glatt zu bügeln. Diese beiden Eisen, die man leicht selbst fertigen kann, sollte jede Frau besitzen, welche sich mit der Selbstschneiderei befaßt; arbeitet man auch für andere, so lohnt sich die Anschaffung eines Normaleisens gleich Abb. 384 und eines kleinen halbmondförmigen Walzeneisens für die Ärmelkugel. Beide leisten gute Dienste.

Zur Herstellung der Eisen schneidet man zwei Teile aus wenig gelochtem Schwedenleinen von entsprechender Form und Größe, näht sie bis auf eine kleine Oeffnung zusammen, streicht die Naht aus und wendet den Bezug. Man kocht sie dann aus, füllt sie mit Stoffstückchen, die man in feinste Streifchen zerschnitten hat, oder angefeuchtetem Sägespänen und näht die Oeffnung zu. Manche Eisen bezieht man auch auf der Oberfläche mit Tuch, wie z. B. die drei Abbildungen 383 und 385.

Das große ovale Kissen Abb. 382 hat etwa 60 auf 35 cm Durchmesser, es ist auf der unteren Hälfte flacher als auf der oberen, welche, wie ersichtlich, durch Abnähen gewölbt wurde; man stopft diese Kissen, indem man es mit der flachen Seite fest auf den Tisch legt, in das diese Seite auch wirklich flach bleibt; die Stopfung muß sehr fest geschehen, denn das Kissen darf selbst unter dem Druck des schweren Eisens nicht nachgeben. Das auf der oberen Hälfte mit Tuch überdeckte kleine Bügelkissen ist 25 / 18 cm groß und wird in gleicher Weise hergestellt.

Das lange Ärmelkissen, welches zum hintergreifen Aufbügeln der Schlagärmel dient, muß auf beiden Seiten gleich sein, da es für beide Aermel dient, es wird, wie ersichtlich, für die Kugel ganz wenig rund ausgearbeitet.

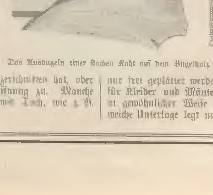
Das kleine halbrunde Ärmelkissen hat 35 cm Länge, 25 cm innere Bogenlänge und 15 cm Umfang an der stärksten Stelle, es muß sehr gleichmäßig fest gestopft werden und hat ebenfalls oberauf Tuchbezug.

An Eisen bevorzugen die Schneiderateliers schwere 12-, 14- auch 16pfündige sogenannte Schneiderneisen, doch wird Frauenhand sie kaum regieren können, und ein gutes schweres Bolzeneisen wird auch seine Dienste tun.

Man kann die Bügelarbeit in drei Teile teilen: das Flachbügeln, das Abbügeln (Fassonbügeln) und das Abglätten (Nachbügeln).

Das Flachbügeln der Nähte, Säume und Umgelegte geschieht bei Wollstoffen jeder Art, wie Abb. 386 es zeigt, von der linken Seite aus auf dem Bügelholz, man benutzt dafür den Stoff vorher durch Anlegen exakt nach Fadenlauf, meines Lappens an. Die linke Hand faßt die Naht straff. Alle eingelegten Teile, Nähte und Kanten müssen gleichmäßig flach und festgebügelt werden. Das Eisen muß nahes so heiß sein und so lange auf der betreffenden Stelle ruhen, bis die Feuchtigkeit aus dem Stoff gezogen ist, es darf aber nicht sengen.

Hat man Stoffe zu verarbeiten, die seinen Druck verringen, so bügelt man die Nähte nicht auf dem Holz, sondern in freier Hand. Hierbei kann man so verfahren, daß man das eine Ende der Naht an einen Schneidertisch stellt oder in eine Nähschraube klemmt oder sonstwie befestigt, das andere Ende in die linke Hand nimmt und das so in der Luft gehaltene Stück nun mit dem Eisen überfährt, oder man läßt von einer zweiten Person die Naht straff halten, s. Abb. 388. Kleinere Kugelteile, die sich schlecht halten lassen, oder in Säumchen genähten Stoff, zieht man über die Bodenkante des vorher darum festgeheftelten oder irgendwie gehaltenen Bügelrundes, wie wir auf Abb. 387 u. 392 anschaulich vorführen. — Sammet darf bei keiner Bemühung bügelt bei viel für Kleider und Mäntel verarbeitet wird, können die Nähte auch in gewöhnlicher Weise gebügelt werden, wenn man ihn auf eine weiche Unterlage legt und mit dem Bügeleisen leicht, also ohne Druck



386 Das Ausbügeln einer flachen Naht auf dem Bügelholz.

nur rasch geplättet werden.

ausgeführt, überwiegt. Das Eisen darf natürlich nie auf einer Stelle stehen bleiben. Das Plattbügeln geht lautend neben der Nähmaschine, und wer die einzelnen Teile sachgemäß und technisch gut bügelt, der hat eine Sicherheit mehr für das Gelingen der Schneiderei.

Das sogenannte Fassonbügeln findet nur bei schwerem guten Wollstoffen statt, durch Aufrauhen und Trockenbügeln an einer für die betreffende Stelle geeigneten Unterlage einerseits Filzen oder Holz, durch Dehnen oder Strahlen andererseits wird gewölbte eingelegten Teilen der richtige Sitz und schließlich nach dem fertigen Gegenstand die letzte Politur gegeben.

So gibt bei dem Fassonbügeln so vieles Zeichnen und Schneiderliche, von der Mode abhängige Kniffe, daß es unmöglich ist, sie im einzelnen zu nennen. Eine Hauptsache ist das gute Verbügeln der Brustabnäher und das Runden der Brustwölbung. Andernfalls zeigt diesen Teil der Rock. Der vordere durch ein zugeschnittenes Tuch angefeuchtete Vorderteil wird mit dem Eisen an einer Stelle

387 Das Ausstreichen des Tuchs über heißem Eisen

388 Das Fassonieren mit freier Hand

nötigen oberen Seite doch sich ganz glatt am Brustloch fügen. — Also aber der gebildete Bogen durch Feuchten, Dehnen und Wölben an Schluß in einen Gegenstand zu bringen versteht, ist oft grundlos entmutigt.

Durch die energische Beherrschung mit dem Eisen haben sich nun unvermeidlicherweise glänzende Stellen auf dem Stoff ergeben, die man durch das Glanzgeben, diesen letzten Teil der Bügelarbeit, wieder zu entfernen hat. Zu diesem sogenannten Abglanzen bedarf man eines sehr heißen Eisens und eines feuchten, nicht appretierten Leinenlappens, ferner des geeigneten Plättstiftes und einer Bürste mit Griff und flachen Rücken. Der feuchte Glanzlappen wird auf die durch das Fassonbügeln glänzend gewordene Stelle gebreitet, und man fährt mit dem sehr heißen Eisen rasch darüber hin. Der Dampf, welcher sich alsbald entwickelt, dringt die Fäserchen des Stoffs auf, drückt sie mit dem Bürstenrücken fest. Alle Glanzstellen müssen so behandelt werden, und man bedient sich dabei der gegossenen Eisen, damit die Fassen gegossen bleibt. Selbstverständlich darf der Glanzlappen nicht so feucht sein, um dem Stoff Nässe aufzuteilen, sondern nur so, daß reichlich Dampf entwickelt wird.

389 Das Fassonbügeln des Vorderteils

390 Das Bügeln der Taillennaht und des Brustschlusses über einem Ärmel

391 Das Glanzen des Fassonbügelns des Vorderteils

Es sei hier noch eine andere Art des Glanzens erwähnt, bei welcher zwar Glanzflecke eher vermieden werden, die aber weniger Gewähr beim Gelingen eines solchen gewünschten dauerndguten Effekts gewährt wie die vorbeschriebene. Es ist dies, nicht direkt auf dem Obenstoff zu plätten, sondern stets auf

392 Also muß das in Falten oder gewölbter Form anzubringende Tuch aufgebügelt

seitlich gelegelt, während die linke Hand die zur Ergänzung der gewünschten Form notwendigen Bewegungen macht, denen dann das Eisen langsam folgt. Ebenso wichtig ist das Fassonbügeln des Kragen- und Aufschlages, die beide schon unterschieden, bald nur rund angelegen werden und deren Behandlung daher mit jedem Modewechsel sich ändert. Das Fassonbügeln macht viel und größerer Sicherheit, wenn man es direkt auf dem Obenstoff macht, indes geht dies nicht bei allen Stoffen, manche sind zu empfindlich und müssen auf aufliegenden feuchten Lappen gebügelt werden. Man probe jeden Stoff vorher, indem man ein Stückchen feuchtet und bügelt.

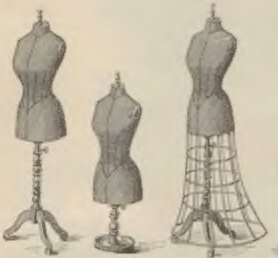
Ist nun der ganze Gegenstand fertiggebügelt, Zusammenfügungen ausgeschlossen, die erst nach dem Abbügeln aufgenäht werden, so geschieht das letzte Abbügeln, welches den Zweck hat, alle Teile nochmals in die rechte Form zu bringen und sie so fest und weich wie möglich zu plätten. Dies Abbügeln geschieht von innen, das Oberteil unter Auflegen eines feuchtleinenen Lappens, s. Abb. 391) gehen können einen Begriff. Der Bügler muß genau die Form kennen, welche der fertige Gegenstand haben soll, und nach seiner Vollendung halten und seine Bügeleisteile darnach richten, so soll z. B. die Brust sich wölben, der vordere Rand gut stehen und der Ärmel bei allen natürlicher Lage feuchter Tücher, natürlich bleibt dabei im Stoff selbst immer ein Rest von Feuchtigkeit und damit eine Neigung, bei der geringsten Bewegung aus der vorteilhaftesten Lage, auf der Fassen zu kommen. Man kann diese Art also nur da mit Erfolg anwenden, wo man die so behandelten Stellen erst völlig austrocknen lassen kann, ehe man den Gegenstand wieder benutzt.

XXI. Büsten und deren Benutzung.

Siehe Abb. 392–398.

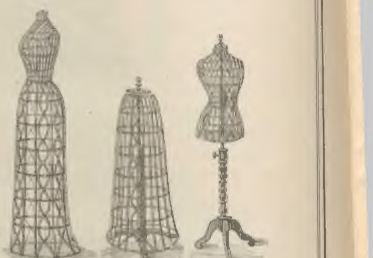
Büsten oder Konfektionsfiguren, wie nachstehende Bilder sie vorführen, sind bei der Stoffzuschneiderei unentbehrliche Gegenstände, auf ihnen kann man probieren, abändern, garnieren, und, besser als im Spiegel, beobachten, ob alle Teile gleichmäßig und gut gearbeitet sind und gefällig wirken.

Man hat sie in verschiedener Ausführung in den sogenannten



393 394 395

Drei Büsten aus Stoff.



396 397 398

Drei Büsten aus Rohr.

Normalgrößen mit inodorer Tollenform. Wer sich eine solche Figur anschafft, wird sie seiner Ober- und Gürtelweite gemäß zu wählen haben, was jedoch durchaus nicht eine genaue Übereinstimmung mit allen übrigen Körpermaßen in sich schließt.

Man unterscheidet Stoffbüsten und Rohrbüsten; erstere sind ohne Montierung mit schwarzem Stoff bezogen und, wie aus den Bildern ersichtlich, fein ausmodelliert. Man kann auf ihnen die Modelle selbständen, was sehr bequem ist. Letztere geben eine etwas einfachere Form.

Die Büsten ruhen entweder auf einem hohen Ständer oder auf niedrigem, die einen sind für Kleider, die anderen für Blusen bevorzugt, man hat sie auch mit Rock. Die Ständer sind mit Schraubvorrichtung zum Hoch- und Niedrigstellen der Büsten versehen.

Büsten aus Stoff und aus Rohr gibt es in den Normalgrößen von 42, 44, 46, 48 und 50 cm Oberweite in den entsprechenden Gewichten, die auf Bestellung leicht auch noch persönlichen Maßen angefertigt werden können.

Wie schon oben gesagt, entsprechen die sogenannten Normalgrößen in ihren einzelnen Maßen kaum jemals den Maßen, die man selbst braucht, und man muß die Büste erst den eigenen Maßen anpassen, wenn man einen wirklichen Nutzen davon haben will. Die Büste darf haben nie voller sein als man selbst, dagegen kann man sie überall da, wo sie kleiner ist, durch die Polsterung verstärken. Wie dies zu geschehen hat, davon geben Abb. 399 und 400 eine Darstellung. Aus Watteeinlagen, die man nachher zum besseren Halt mit Bänder befestigt und durchnäht, besser man die Einzelstücke, welche nötig sind, um der Konfektionsfigur die Form

399 400

Wie man Stoffbüsten durch Watteneinlagen verstärkt.

zu geben, die man braucht, damit das Kleidchen sitzt; diese Teile richtet man zum Abnehmen ein, um die Büste im Bedarfsfall auch für andere Größen frei zu haben. Bei Abb. 399 ist beispielsweise gezeigt, wie für starke Frauen um Gürtel und Hüften der Konfektionsfigur gepolstert werden muß, bei Abb. 400, wie für eine in der Brust flache Dame die nötige Weite beschafft werden muß.

Bei den Rohrfiguren macht man sich am besten ein doppeltes Leibchen aus Schirting, das innere nach Maß der Rohrbüste, das obere nach der eigenen; den Zwischenraum füllt man aus. Man zieht dieses Leibchen auf die Figur und hat dann zugleich eine Grundlage, auf der man stecken kann, was beim Garnieren von größter Wichtigkeit ist.

Überhaupt sind gerade in bezug auf das Garnieren die Konfektionsfiguren von großem Nutzen, besonders auch bei Röcken, die man an der eigenen Figur naturgemäß nicht selbst genügend kontrollieren kann. Es ist natürlich hierbei Bedingung, daß Gürtel- und Hüftmaßen der Figur der eigenen Größe nach gepolstert sind und der Ständer so hoch gestellt wird, wie die Kleidlänge es erfordert.

Dann aber läßt sich bei gute und richtige Fall eines Rockes auf der Konfektionsfigur, sowie seine Garnitur vorzüglich ausprobieren, und auch das verkehrte Stecken der guten gestrichelten Bahnen, sowie die viele Mackenfalte in der Vorderbahn, die bei stark vorgebeugter Haltung leicht entsteht, können mehrfach vermieden werden. Daß letztere, über welche auch junge Frauen während der letzten Monate vor Geburt eines Kindes zu klagen haben, durch Höher- und Breiterschneiden der oberen Hälfte der Vorderbahn fortgeschafft wird, sei bei dieser Gelegenheit nochmals erwähnt.

Für Personen mit ungleichmäßigem Wuchse ist es erst recht nötig, auch die Büste, der eigenen Figur genau zu polstern, wie dabei zu verfahren ist, ergibt sich von Fall zu Fall; man möge das Nähere aus dem Kapitel XVIII „Polsterungen" auf S. 37 ersehen.

XXII. Ueber die Behandlung der Stoffe.

S. auch „Rein Material“ auf Seite 8.

Wir wollen in diesem Abschnitt das an anderen Stellen dieses Buches über die Behandlung der Stoffe schon Gesagte noch einmal übersichtlich zusammen und das wichtige einiges Besonderswerte fügen. Zuerst sei bemerkt, daß man alle fein aufgearbeitenden Futterstoffe sinnlichst in der Farbe des Oberstoffes nehmen soll, damit bei den Nähten oder bei straffbespannten Stellen das Futter nicht durchschimmert, ausgenommen sind naturfarb Leinette, welche gerade in der Verschiedenheit von Oberstoff und Unterlage ihren Reiz besitzen, z. B. buntfädige Gewebe über farbigen Unterfledern. Niemals darf der Oberstoff so straff sitzen, daß er sich an den Nähten zieht.

Verarbeitet einen Wollstoffe, so sorge man dafür, daß sie vorher befeuert (gekrumpft) werden; man schneidet das Verkaufsband des Gewebe „nadelrichtig“, geschieht dies nicht, so krumpft man sie selbst, indem man die Stoffe glatt auf eine Leine in einem feuchten Keller oder in einer Waschküche, wo heiße Dämpfe entstehen, aufhängt und nachher, ebenso glatt gehängt, trocknen läßt. Oder man bügelt den Stoff durch Auflegen feuchter Tücher, dort dann aber nicht ganz trocken bügeln, sondern auch den Stoff zuvordampfen lassen. Durch das Krumpfen läuft der Stoff etwas ein und verliert auch etwas von dem hohen Glanz, den er durch die Ausrüstung Appretur erhalten hatte, er ist dann aber nicht mehr so empfindlich gegen Regen und Näßt sich bügeln.

Es sei indes nicht verschwiegen, daß die meisten Damenkleiderstoffe trotz der Relativ durch Säure und Regen in Farbe und Aussehen etwas nachlassen und empfehlen länger werden; es liegt dies daran, daß sie aus Rücksicht für die Mode das feinere Aussehen, Leichtigkeit usw., weniger Fülle sein können als z. B. Herrenstoffe. Trotzdem aber ist es schwer, die feinen Täne darstand sicherheit zu bezeichnen, sie bleichen allmählich aus.

Man lasse sich beim Einkauf von Kleiderstoffen daher von deren Zweck bestimmen, nehme zerfaserige Wollgewebe nicht für täglich zu tragende Straßenkleider und rechne bei ihnen eher auf die Möglichkeit des Farbens. Das Färben geschehe reit nach Rücksprache mit dem Färber und in einem dunkleren Ton als der Stoff, da beim Färben der Stoff leicht etwas einläuft, ist es geraten, von einem möglichst ähnlichen Gewebe gleich noch ein Stück mitfärben zu lassen. Doch Wollstoffe die mit Seide oder Baumwolle verwebt sind, verschiedenartig in der Farbe annehmen, so daß sie ungleich werden, diese eingewebten Fäden etwas heller, man nicht gut wasserecht. Daher sollten aus reinwollene oder reinbaumwollene Stoffe zum Färben gegeben werden. Seide wird bekanntlich beim Färben bedeutend leichter.

Seide wird nicht belarbert, es sei denn die modernen Bast- oder Rohseidengewebe, die andererseits jeden Regenstropfen zeigen.

Auch die häufig sehr hoche gesteigerten modernen Kleiderpreise soll man vor dem Verzweifeln schützen; man sollte sie an den Zweck setze teil und glatt auf, legt sie einige Stunden in Salzwasser und läßt sie aufgerollt trocknen, haben sie farbige Muster, so legt man dem Wasser stark des Salzes Essig zu.

Für Wasch- und Tischtücher sein Bügeln zu behandeln sind, setzt der Abschnitt „Vom Bügeln“. Seide soll so wenig wie möglich gebügelt werden, da sie weich, anschmiegsam und schon verbraucht aussehend durch das Bügeln wird. Man streicht ihre Nähte mit dem Fingernagel flach auseinander, und falls eine Webekante vorhanden ist, schneidet man diese vorsichtig mit der Schere heraus.

Noch empfindlicher als Seide ist Sammet. Schon beim Zuschneiden ist auf den Strich des Gewebes zu achten, den man erkennt, wenn man mit der Hand darüberstreicht, mit dem Strich läßt er sich leicht weich an, gegen den Strich läßt man den Widerstand der Härchen. Sammet ist gegen den Strich zuzuschneiden, er sieht dann dunkler aus, während er mit dem Strich glänzende Stellen zeigt (eine Anomalume bildet Spiegelsammet, dessen Reiz gerade in dem spiegelnden Glanz liegt; er wird mit dem Strich verarbeitet). Man darf Sammet nur an den Rändern auf das Futter stecken und auch nur Seidenfaden nehmen, auch beim Aussetzen der Hemdlitzen um die Jacken im ganzen ziehen, sondern auch gehen Hemdlitzen durchstechen und darnach herausholen. Sammet wird nicht gebügelt, sondern nur einmal angeschlagen und mit Kreuzstich (Hexenstich) gesteppt; mit gleichem Stich sichert man seine Bänder, wenn man Kragen und Aufschläge mit Sammet bekleidet, siehe die Abbildung 270 im Kapitel XIV. Tage auch er in sehriger Stoffslage genommen und bei Gebrauch an den Rändern gebrüht werden, damit er sich der betreffenden Form gut anpaßt.

Im Gegensatz zu früher, wo man Sammet nur mit der Hand nähte, benutzt man jetzt die Nähmaschine. Sind die Nähte ausgetrübt, so sticht man sie auf der rechten Seite nach, dabei passend, ob die Sammethärchen sich flachbürstig verschoben haben. Ist dies der Fall, was meistens nur bei Sammet mit hochstehendem Flor vorkommt, so sind mit einer Nähnadel die feinen Härchen wieder hoch, also herauszuziehen.

Druckstecke in Sammet entfernt man durch Aufdampfen des Stoffes. Man legt einen angefeuchteten, aber ausgedrückten doppelten Leinenlappen auf ein Lappbrett gebratenen oder gestellten Bügeleisen und hält den Sammet straff darüber; die Dämpfe, welche sofort entstehen, heben die plattgedrückten Härchen, sollte dies nicht gleich klattschen, so reuchter man den Lappen nochmals an. Schließlich entfernt man ihn und zieht den Sammet, um ihn ganz trockenzuhauchen, nochmals über das Eisen, wobei man ihn mit weicher Bürste gegen den Strich bürstet.

Leichte Stoffe, wie Tüll, Chiffon, Seidenwolle und Crepe de Chine, müssen sehr gut behandelt werden beim Nähen; man fasse sie mit den Fingerspitzen in weit gespreizter Hand (eine warme, gut bewegliche Hand kann diese zarten Gewebe völlig verderben) und nähe mit langer, sogenannter Mobilnadel. Säumchen werden bei Tüll nur mit den Finger ausgestrichen aber vorsichtig und nicht zu heiß gebügelt, bei Chiffon über das mäßig heiße Eisen gezogen. — Die Stoffbreche bügelt man auf weicher Unterlage mit kammwarmen Eisen aus. Man hat alle Vorsicht zu nehmen, damit diese heißen Stoffe ihre Appretur nicht verlieren, und darf sie daher nicht trocknen.

Einfach beim Nähen durch Stechen in den Finger ein Mustrest auf den Stoff, so lege man sofort etwas angefeuchtetes Stückchenseife auf die Stelle und lasse es dort trocknen, von Seide läßt es sich dann leicht abbürsten, bei anderen Stoffen wird man mit dem Bürsten vielleicht noch mit kaltem Wasser nachhelfen müssen. Bei allen etwa sonstige bei der Arbeit entstehenden Flecken aber versuche man erst an einem Läppchen des Stoffes, ob das angewendete Mittel den Stoff in seiner Farbe nicht beeinträchtigt; ziemlich sichere Mittel sind: für Flecke von Steckern oder Wachs Kau de Cologne, für Fett Benzin. Man entfernt das Stearin erst durch Kratzen mit dem Fingernagel unter dem Stoff und Fortblasen oder sich lösenden Teilchen. Dann behandelt man die Stelle mit Kau de Cologne, welche die noch im Stoff sitzenden Teilchen der Fettmasse auflöst, und verreibt sie mit einem sauberen trockenen Tuche. — Die Behandlung von Flecken mit Benzin ist zwar allbekannt, gelingt aber vielen nicht, da sie mit Benzin nicht umzugehen verstehen. Zunächst lege man die befleckte Stelle niemals auf einen harten Tisch, noch reibe man sie über die Hand gebalten —, sondern nehme ein weiches Tuch, lege die befleckte Stelle auf dasselbe, tränke nun ein Stück des Kleidstoffes reichlich mit Benzin und fahre schnell über den Fleck hin, so daß sich kein Ring bildet. Man schiebe den Stoff nun auf eine neue Stelle der Unterlage und reibe ein zweites, auch dritten Mal darüber.

Das Reinigen von weißen Tüll- oder Spitzenkleidern und -einsätzen ist folgendermaßen auszuführen: Die betreffenden Teile werden auf eine weiße Unterlage gelegt und dann mit einem Brei aus Benzin und vorangewaschenem Kartoffelmehl (auch Maizena) abgerieben. Nach dem Trocknen klopft man das Mehl aus und kann das Verfahren auch nötigenfalls wiederholen.

Hat man Gegenstände mit Blattornituren zu arbeiten, so sind, in Rücksicht auf das Auftragen der dicken Zwischenlage, die Oberstoffteile größer zu berechnen; die Watte selbst ist stets mit Gaze zu überheften, wenn man nicht etwa die sehr dünkle durchsichtige Wattierung benutzt.

Soll ein Kleidstoff mit Pelz besetzt werden, so bindt zu beachten, daß man Pelz stets von der Rückseite näht, damit beim Auftrennen des Felles die Härchen nicht mitgetrennt werden; man nützt mit wenigen Stichen und kurzen Fäden. Beim Festwenden von Pelzwerk zu Besatzzwecken zieht man am Bauch auf der Kehrseite des Felles die Linien in richtiger Breite aus und schneidet hier das Fell, es frei straß haltend, mit scharfem Messer durch, nie mit der Schere. Es gehen hierbei keinerlei Härchen verloren. Zulage der Dichtigkeit des Pelzes und der Länge der nach den Seiten hin auszuspringenden Hacke brauchen die Streifen auf der Kehrseite der Schnittmuster nur sehr schmal zu sein. Selbstverständlich hat man beim Fassen der Linien sowohl wie beim Aneinanderfügen der Streifen den Fell (Strich) des Haares zu beachten.